

Ralf Schenk (Hg.)

Worte / Widerworte

Volker Baer. Texte zum Film 1959–2007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© der Volker-Baer-Texte beim Autor

Band 7 der Edition «film-dienst»
www.filmdienst.de

Bisher erschienen sind:

- Bd. 1 Margarete Wach: «Krzysztof Kieslowski»
Bd. 2 Helmut G. Asper: «Etwas Besseres als den Tod ... Filmexil in Hollywood»
Bd. 3 Franz Everschor: «Brennpunkt Hollywood»
Bd. 4 Susanne Marschall: «Farbe im Kino»
Bd. 5 Felicitas Kleiner: «Scheherazade im Kino»
Bd. 6 Thomas Brandlmeier: Kameraautoren – Technik und Ästhetik

Dieser Band entstand mit freundlicher Unterstützung der



und der



Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 · D-35037 Marburg
www.schueren-verlag.de

© Schüren Verlag 2009
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Nadine Schrey

Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Köln (Vorderseite: Foto aus
DER GETEILTE HIMMEL [Konrad Wolf, DDR 1964], Rückseite: Arbeitsfoto aus
TUNNEL 28 [Robert Siodmak, BRD/USA 1962])

Druck: Majuskel Medienproduktion, Wetzlar

Printed in Germany
ISBN 978-3-89472-667-6

Inhalt

Vorwort

Ralf Schenk	
<i>Filmpublizistik als Zeitgeschichte</i>	15
Ein gelernter Berliner	
<i>Volker Baer im Gespräch mit Ralf Schenk</i>	17

Volker Baer: Texte 1959–2007

1959

Schlechtes Geschäft mit der Defa	
<i>Nur ein Film aus Westdeutschland</i>	44
Seele, Geist und Herz	
<i>Fritz Kortner las aus seinen Memoiren</i>	45

1960

Besucherstrom von Ost nach West	
<i>Zum Gesamtberliner Kulturplan</i>	48
Theater als Wissenschaft	
<i>Abschied von Artur Kutscher</i>	49
Recht auf Gage?	51

1961

Prominente Gäste aus Moskau	
<i>Die erste sowjetische Filmwoche in Westberlin war ein großer Erfolg</i>	53
Für Deutschland nicht geeignet?	56
Auch das Kulturleben zerriss	
<i>Harte Auswirkungen der völligen Teilung Berlins auf den künstlerischen Gebieten</i>	57

Die fehlenden Ostbesucher <i>Westdeutsche Filmverleiher sollten die wichtigen Uraufführungen nach Berlin legen</i>	59
Kaum Premieren hinterm Stacheldraht <i>Die Mauer hat für das Kulturleben im andern Teil der Stadt verheerende Folgen</i>	61
Filmpremiere mit offiziellem Anstrich <i>Über 750.000 DM für die Uraufführung des URTEILS VON NÜRNBERG</i>	63
1962	
Was wird aus Berlins Filmindustrie? <i>Leere in den Ufa-Ateliers, reges Treiben bei der CCC, Wolfgang Neuss' neues Projekt</i>	65
Immer wieder Ärger mit den Prädikaten	67
Verzicht auf große Worte <i>Zur Uraufführung von Robert Siodmaks TUNNEL 28 in der Kongresshalle</i>	69
1963	
Endlich hat nun auch Deutschland eine Kinemathek <i>Aufgaben und Möglichkeiten der Deutschen Kinemathek in Berlin, die eine lange Vergangenheit aufzuweisen hat</i>	73
Uraufführung am anderen Ort <i>Zu Wolfgang Staudtes DREIGROSCHENOPER</i>	77
Der Sturm auf die Filmkunst <i>Vier-Stunden-Eröffnungsprogramm der «Freunde der Kinemathek»</i>	78
Zweite Wahl	81
Unsere Neue Welle	82
Wertvoll	83
Bewältigung der Vergangenheit <i>Zum Rechtsstreit um die letzte Kopie des Films JUD SÜSS</i>	84
Eine Zensur findet nicht statt <i>Der Interministerielle Ausschuss für Ost/West-Filmfragen etwas außerhalb der Legalität</i>	85
Ein Weg ohne Umkehr <i>Zu Frank Wisbars neuem Film DURCHBRUCH LOK 234</i>	88

1964

Ein Film, der uns nicht erreichte <i>FU-Studenten protestierten gegen den Interministeriellen Ausschuss</i>	90
Der geteilte Himmel des deutschen Films <i>Zu der Aufführung einer DEFA-Produktion bei den Freunden der Kinemathek</i>	92
Cardinal-Fehler	95

1965

Wie war der Film? <i>Wertungstabellen nun auch in Ost-Berlin</i>	96
Zwischen Hradschin und Franz Kafka <i>Notizen von einer Reise nach Prag</i>	97
Frei von Dogma und Pathos <i>Das Gesicht des tschechoslowakischen Films wird von der jungen Generation geprägt</i>	102
Einer gegen alle <i>Der Bundesinnenminister und die «Westdeutschen Kurzfilmtage»</i>	105
Nicht wertvoll <i>Kein Prädikat für Jean-Luc Godards LEMMY CAUTION GEGEN ALPHA 60</i>	107
Wie weit reicht Deutschland?	109

1966

Film im Fernsehen	110
Des Teufels Regisseur <i>Zu Veit Harlans Autobiographie</i>	111
Unkonventionelle Hilfe	113
Verzerrte Wirklichkeit <i>Zu Alfred Hitchcocks Film DER ZERRISSENE VORHANG</i>	113

1967

Festspiele GmbH	116
Berliner Filmstudenten probten der Aufstand	117
Lebendige Filmkunst <i>Begegnung mit dem Regisseur Josef von Sternberg</i>	120

«Wie ich den Krieg gewann» <i>Richard Lester vor FU-Studenten</i>	122
1968	
Ein Bambi für Godard	125
Was tut die Filmförderungsanstalt? <i>Arbeitsbeginn am 15. März in Berlin</i>	125
Filmakademie-Arbeiten zur Berlinale?	127
Filmakademie-Debakel <i>Arbeiten konnten nicht gezeigt werden</i>	127
Traurig, traurig <i>Filme der Akademie-Studenten</i>	128
1969	
Wie lange noch? <i>Neues von der Filmförderung</i>	130
1970	
Hilfe für Debütanten <i>Der Bund als Verleih?</i>	131
Stammeleien	132
Beschützte Unschuld	133
Vergleich in Aussicht? <i>Die Filmakademie und die einst relegierten Studenten</i>	134
Ohne Titel	135
o.k.	135
Bitterer Nachgeschmack <i>Der seltsame Fall mit zwei spanischen Filmen</i>	137
1971	
Menschen ohne Glück <i>Selbstmordversuch Akira Kurosawas</i>	140

1972

An den 300 grünen Armen der Spree <i>Eine erste Begegnung mit dem Spreewald – Eindrücke aus Cottbus</i>	142
Alptraum zwischen Ost und West <i>Alfred Vohrers Film DER STOFF, AUS DEM DIE TRÄUME SIND</i>	144
Kein Film kommt aus der DDR <i>Erstmals DEFA-Woche im Arsenal</i>	146

1973

Junge Frau von 1973 <i>Begegnung mit der Ost-Berliner Schauspielerin Jutta Hoffmann</i>	148
Der andere JUD Süß <i>Zu Lothar Mendes' Film aus dem Jahre 1934</i>	151

1974

Lilli in Potsdam <i>Ein Gespräch mit Lilli Palmer, der Hauptdarstellerin in Egon Günthers Babelsberger Verfilmung von Thomas Manns LOTTE IN WEIMAR</i>	154
Auf der Suche nach Witz	158

1975

Schaukelpolitik	159
Off Limits	159
Irgendwann, irgendwo <i>Sohrab Shahid Saless dreht in Berlin REIFEZEIT</i>	160

1976

Erfundene Erpressung	163
Festivalfilm beschlagnahmt	164

1977

Lockvögel <i>Filmfestspiele mit Tombola</i>	165
--	-----

1978

Berlin ist eine Reise wert 166

45 Millionen Meter Film
*Verbund deutscher Kinematheken in Vorbereitung –
 Das Bundesfilmarchiv auf Ehrenbreitstein* 168

1979

Nicht für Jugendliche?
Zu Uwe Frießners DAS ENDE DES REGENBOGENS 172

1980

Eine Neuentdeckung
Siegfried Kracauers «Von Caligari zu Hitler» erstmals vollständig 174

Voll Neugier und Optimismus
Angelica Domröse mit neuem Aufgabenbereich 176

1981

381mal Syberberg
Selbstdarstellung eines Filmemachers 181

Des Teufels Filmintendant
Zu den Erinnerungen von Fritz Hippler 182

1982

Für Jugendliche nicht geeignet?
Zum Episodenfilm NEONSTADT 184

Ein gewagtes Spiel
Delbert Manns Film MIT DEM WIND NACH WESTEN 185

Noch immer eine zarte Pflanze
Erst seit kurzem wieder Kinderfilm in der Bundesrepublik 188

1983

Die Chronik eines Streites
Pro und contra DAS GESPENST – Szenarium des Achternbusch-Films 191

Zum Thema Jugendkriminalität
Ist Film eine Art von Bewährungsprobe für das Leben? 194

1985

Filmpreisvergabe mit politischen Tönen 196

Liebe zwischen Ost und West <i>Herbert Ballmanns Film EINMAL KUDAMM UND ZURÜCK</i>	197
Als Quellenwerk untauglich <i>Zu Rabenalts Buch über Goebbels und den Film der NS-Zeit</i>	199
1986	
Vater der Berliner Filmfestspiele <i>Zum Tode von Alfred Bauer</i>	202
1987	
Zwei lebende Zeitzeuginnen <i>Gitta Alpar und Betty Amann erstmals seit 1933 in Berlin</i>	204
Einst eine wichtige Stimme <i>Die «Filmkritik» endgültig eingestellt</i>	207
Oberhausen wohin?	209
Dokumente des Unbetroffenseins – Die Erinnerungen der Regisseurin, Dokumentarfilmerin und Fotografin Leni Riefenstahl	210
Rote Nelken standen im Wege <i>Diskussion über den sowjetischen Film in der Akademie</i>	214
1988	
Keine Zensur durch Filmförderung <i>Achternbusch gewann Rechtsstreit gegen Bundesinnenministerium</i>	217
35 Filmemacherinnen legten Verfassungsbeschwerde ein	219
Wolfgang Staudte ist einer Erinnerung wert	221
Vom Sunset Boulevard zum Theodor-Heuss-Platz <i>Die Deutsche Kinemathek erwarb den Nachlass Paul Kohners – Material zur Exilforschung</i>	222
1989	
1989 – und was nun?	228
Herz und Kopf <i>Heinz Rathsack wird 65</i>	230
Kultur 1:1 <i>Angemessene Regelung der Eintrittspreise für Ostbesucher erforderlich</i>	232
Noch ist die Wirklichkeit interessanter als das Kino	234

Der Euphorie folgt nun die Skepsis	
<i>Leipzig – Stadt der Demonstrationen und Ruinen, der Musik und Museen</i>	235
Eine neue Form von Wettbewerb	242
1990	
Kultur in der DDR – wohin?	
<i>Das Kino im Wartesaal – Film in der DDR nach dem Herbst 1989 ratlos</i>	244
West-Förderung für Ost-Filme?	
<i>Gesetzliche und finanzielle Regelungen stehen einer Hilfe im Wege</i>	247
Westliches bevorzugt	
<i>Ost-Berlins Programm vom 5. Juli an</i>	248
1991	
Gefahr im Verzug	
<i>Die ungewisse Zukunft der Ost-Berliner Kinos</i>	250
Von Auto zu Auto	254
Ostdeutschland braucht alternative Kinos	255
Fast 45 Millionen aus Bonn	
<i>Förderung der ostdeutschen Filmkultur durch den Bund</i>	256
1992	
Hexenjagd beendet	259
1993	
Die Heimkehr der Marlene Dietrich	
<i>Stiftung Deutsche Kinemathek erwirbt Nachlass der Schauspielerin</i>	261
1994	
Eigentümliche Gefühle oder: Ein Abschied von Gestern	
<i>Gedanken zum letzten Erscheinungstag der Filmseite am Sonntag</i>	266
Ein Spiegel deutscher Kulturpolitik	
<i>Was wurde aus dem Staatlichen Filmmarchiv der DDR?</i>	269
1995	
Deutschland – deine Filme	
<i>Zu der Arbeit an einer nationalen Filmografie</i>	275

Film als Beutekunst <i>Die Politik okkupiert noch immer das Reichsfilmarchiv</i>	277
---	-----

1998

Das andere Gesicht der DEFA <i>Inoffizielle Mitarbeiter der Stasi in den Babelsberger Ateliers</i>	281
---	-----

1999

Propaganda mit Farbigen <i>Französische Kriegsgefangene in den Babelsberger Ateliers</i>	286
---	-----

2001

Ein Fritz-Lang-Preis?	289
-----------------------	-----

2007

Karena Niehoff	290
----------------	-----

Nachworte

Wolfgang Klaue <i>«Für mich war der Film immer mehr als Filmkritik» (Volker Baer)</i>	292
--	-----

Hans Helmut Prinzler <i>Der fränkische Preuße</i>	294
--	-----

Dank	297
-------------	-----

Die Autoren	298
--------------------	-----

Abbildungsnachweise	299
----------------------------	-----

Personenregister	300
-------------------------	-----

Filmregister	307
---------------------	-----

Vorwort

Ralf Schenk

Filmpublizistik als Zeitgeschichte

Warum Volker Baer? Auf die Frage nach zwingenden Gründen, dieses Buch herauszubringen, gibt es mehrere Antworten. Die vielleicht wichtigste ist, dass Volker Baer seinen Beruf als Filmjournalist von Anfang an darin verstand, neben Kritiken immer auch filmpolitische Kommentare und Glossen zu schreiben, Filmförderern, Produzenten oder Festivalmachern auf die Finger zu schauen, um Institutionen zu kämpfen, die ihm unabdingbar für eine lebendige Filmkultur erschienen: eine Deutsche Kinemathek, ein Filmmuseum, Filmkunstkinos. Volker Baers Lebenswerk, das aus rund siebentausend Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln besteht, erweist sich nicht zuletzt als eine penible Chronik laufender kulturpolitischer Ereignisse, ein Kompendium der Zeitgeschichte.

So lag unserer Auswahl auch vor allem das Kriterium zeitgeschichtlicher Relevanz zugrunde. Baer, der in den aufregenden Jahren zwischen 1960 und 1992 Filmredakteur des West-Berliner «Tagesspiegel» war, reagierte schreibend auf die Ausnahmesituation der zunächst noch «Offenen Stadt», dann auf Mauerbau und Eiszeit, auf Tauwetter und Mauerfall, politische Hoffnungen und Enttäuschungen. Er sah sich westliche Filme über den Osten an, fragte nach deren Wahrhaftigkeit und nach jenen schillernden Übertreibungen, die dem Publikumsgeschmack und propagandistischen Zwecken geschuldet waren. Er öffnete sich dem östlichen Kino, reflektierte über neue DEFA-Arbeiten ebenso wie über ungarische, polnische, russische oder chinesische Produktionen. Und er reiste in den Osten, wenn es dazu Gelegenheit gab: Seine Feuilletons über Prag 1965 oder die heitere Plauderei über eine Kahnpartie im Spreewald 1972, aber auch die zwischen Trauer und vorsichtiger Euphorie changierende Begegnung mit Leipzig im Herbst 1989 gehören zu den Texten, die ihm selbst heute noch am meisten am Herz liegen. Zugleich beschwor er, besonders in den frühen 1960er-Jahren, das ferne Westdeutschland, die «Insel» West-Berlin nicht aus den Augen zu verlieren. Baer dachte jederzeit über den Tellerrand des bloßen Ästheten hinaus und erwies sich bis hin zu journalistischen Marginalien als politisch denkender Kopf.

Gegen das Vergessen waren auch seine Texte zur Filmgeschichte gerichtet: So begleitete er die Bemühungen der Kinemathek, das deutsche Filmexil ins Bewusstsein seiner Leser zurück zu holen. Andererseits nahm er sich kritisch die Bücher jener Filmemacher vor, die sich dem Dritten Reich angedient hatten und nun, in der Bundesrepublik, beschwichtigend auf die eigene Vergangenheit blickten. Das missfiel Volker Baer über alle Maßen; das konnte und wollte er nicht unwidersprochen stehen lassen, das forderte bisweilen seinen Zorn heraus.

Auch das belegen die ausgewählten Beiträge: Zu seinen herausragenden Tugenden gehören Zuverlässigkeit und Treue. Er recherchiert penibel und nach allen Seiten, bevor er auch nur eine Zeile zu Papier bringt. Er schweigt, solange ihn die Gesprächspartner um Diskretion bitten. Berichte um der Sensation Willen waren und sind ihm ein Gräuel. – Und er hält zu denen, die ihm lange Zeit Partner gewesen, aber nun nicht mehr im Amt sind: Die Nachrufe auf seinen Lehrer Artur Kutscher, den Gründungsdirektor der Berlinale Alfred Bauer oder den Leiter der Deutschen Kinemathek Heinz Rathsack zeugen von tiefer Verbundenheit über den Tod hinaus. Dass er als verantwortlicher Redakteur des «Tagesspiegel» auch komplizierten Autoren verbunden blieb, wie Karenina Niehoff, oder die ungerechte Behandlung seiner Mitarbeiter öffentlich geißelte, wie im Falle Hans-Joachim Schlegels und des Festivals in Oberhausen, spricht für Baers lautere Solidarität. Journalisten wie ihn gibt es selten in der Branche, und sie werden immer seltener.

Volker Baer zeichnete seine Texte nicht immer mit vollem Namen. Manchmal bevorzugte er die Kürzel «V.B.», manchmal das «F.R.», das für Feuilletonredaktion stand, oder «F.S.» für Filmseite. Das bedeutete keine Camouflage, sondern ein bewusstes Zurücktreten: Ihm ging es um die Sache, die es zu befördern, zu verteidigen oder anzugreifen galt, nicht um die eigene Person und deren Eitelkeiten. Der konkrete, schnörkellose, unbestechliche Stil und die faktographische Genauigkeit der Artikel wiesen all diese Texte sowieso als Produkte aus Baers Feder aus.

Als er vom «Tagesspiegel» Abschied nahm, ließ er sich überzeugen, alsbald für den 14-täglich erscheinenden «film-dienst» zu arbeiten. Hier publiziert er bis heute seine Notizen aus der Berliner Kinolandschaft, seine Ausstellungs- und Filmbuchkritiken, Porträts und Nachrichten. Gründlich und sachlich wie stets: ein verlässlicher Quell der Information.

Januar 2009

Ein gelernter Berliner

Volker Baer im Gespräch mit Ralf Schenk

Herr Baer, Sie haben im Laufe Ihres Lebens etwa siebentausend Artikel verfasst, Filmrezensionen, Kommentare, Porträts, Glossen, Interviews, Buchbesprechungen. Wurde Ihnen das Schreiben in die Wiege gelegt?

Durchaus nicht. Zunächst, in der Schule, war ich wenig begeistert, wenn Aufsätze geschrieben werden mussten. Der Spaß begann mit Beginn des Studiums, als ich die Möglichkeit bekam, in einer Zeitungsredaktion zu arbeiten und dort verschiedene Themen zu behandeln. Bei einem der Referate, die während des Studiums zu schreiben waren, ging ich ganz unwissenschaftlich vor und habe den Menschen, um den es gehen sollte, aufgesucht. Es war ein deutscher Schriftsteller, der aus der Emigration heimgekehrt war. Aus unserem Gespräch wurde mein Referat, was bei meinem Dozenten, Artur Kutscher, relativ gut wegkam. Ich gab es aber auch dem betreffenden Schriftsteller selbst zu lesen. Es war Leonhard Frank, der mich anregte, vom Theater Abstand zu nehmen und zu schreiben.

Sie studierten Theaterwissenschaft?

Ja, Theaterwissenschaft, Germanistik, Publizistik und etwas Kunstgeschichte. Von 1953 bis 1957. Ich wollte zunächst Dramaturg werden, aus heutiger Sicht eine abenteuerliche Vorstellung.

Hatten diese Fächer etwas mit der Erziehung und Bildung in Ihrem Elternhaus zu tun? Ihr Vater, Dr. Ludwig Baer, war doch ebenfalls Publizist.

Ja, er war bis 1969 Feuilletonchef bei den «Nürnberger Nachrichten». Aber bitte ohne einen akademischen Titel. Er selbst hat ihn ganz bewusst nie genutzt. Sogar auf seinem Grabstein durfte er nicht stehen. Bescheidenheit? Oder Skepsis gegenüber Titeln und Ehrungen? Gewiss beides.

Mein Vater schrieb hauptsächlich über Theater, Bildende Kunst und Literatur. In den Semesterferien hatte ich die Gelegenheit, an seiner Zeitung zu arbeiten, und er war mein strengster Kritiker. Ich sehe heute noch mit einer gewissen Dankbarkeit, dass ich



1 Volker Baer 1991 bei der Verleihung des Kritikerpreises in der Akademie der Künste

da manches gelernt habe. – Die Atmosphäre im Elternhaus, vor allem die Möglichkeit, Theateraufführungen zu sehen und Bücher zu lesen, begünstigte meine Interessen. In der Bibliothek meiner Eltern fand sich auch zu NS-Zeiten verbotene Literatur, Thomas Mann und ähnliches. Als mein Elternhaus 1944 ausbrannte, meine Eltern waren nicht anwesend, wurden Teile der Bibliothek von anderen Leuten gerettet. Nicht gerettet wurde kurioserweise Heinrich Heine. Ob jemand dessen Bücher geklaut hat, oder ob sie bewusst ins Feuer geworfen wurden, lasse ich dahingestellt.

Sie sind 1930 in Nürnberg geboren und dort aufgewachsen.

Mit kriegsbedingten Unterbrechungen. Auch in der Nachkriegszeit war ich noch kurz in Nürnberg, ging dann aber wegen des Studiums weg nach München und Berlin.

Nürnberg war während Ihrer Kindheit die so genannte Stadt der Reichsparteitage.

Die NS-Atmosphäre war sehr präsent. Aber ich bin vielleicht etwas außerhalb der Wirklichkeit aufgewachsen. Mein Vater hat in keiner Weise daran teilgenommen. Aus seiner geistigen Haltung heraus, die auf einer der Kultur verpflichteten, alles andere als nationalistischen Gesinnung beruhte. Es ging ihm um die Verteidigung der Kultur vergangener Zeiten und um die Aufgeschlossenheit gegenüber der Kunst der Gegenwart. Einer Einengung des Geistigen widersetzte er sich, vor und auch nach 1945. Dem Nationalsozialismus stand er folglich ablehnend gegenüber. Er war ihm eine fremde Welt.

Während der Reichsparteitage fuhr er ostentativ in den Urlaub. 1943 wurde er eingezogen und im Frühjahr 1945 sogar noch gegen seinen Willen zum Feldwebel befördert. Dass er die entsprechenden Streifen nicht an seiner Uniform befestigte, brachte ihm erheblichen Ärger ein. Und das fünf Minuten vor zwölf, wie man damals sagte. Im Ruhrkessel – das ganze Land war vom Osten wie vom Westen aus bereits besetzt. Mein Vater hat mit mir übrigens über Krieg und Kriegserlebnisse stets freimütig gesprochen. Als ich nach seinem Tode seine Unterlagen durchsah, stieß ich auch auf den Fragebogen, den er 1945 für die amerikanische Besatzungsmacht ausfüllen musste. Er war völlig weiß geblieben, denn mein Vater gehörte keiner einzigen NS-Organisation an. Er konnte nach dem Krieg sofort wieder journalistisch arbeiten.

Und dennoch blieb er während der NS-Zeit im Zeitungsgeschäft. Wie kann man sich das erklären?

Er befand sich im Spannungsfeld zwischen der NSDAP und NS-kritischen konservativen Kräften. Julius Streicher, der Gauleiter von Mittelfranken, attackierte viele Journalisten, die eine Nische zu finden versuchten, um diesen Auseinandersetzungen zu entgehen. Mein Vater erhielt zwei schriftliche Verweise vom Propagandaministerium. Beim dritten hätten wir ihn vielleicht nicht mehr gesehen. Einen der Verweise bekam er wegen Ernst Barlach. Es war von einem Tag auf den anderen verboten, über den Bildhauer Barlach zu schreiben. Mein Vater brachte daraufhin eine ganze Seite über den Dramatiker Barlach. Das hat das NS-Regime nicht gern gesehen.